

Angela Krewani

Carsten Gansel, José Fernández Pérez (Hg.): Störfall Pandemie und seine grenzüberschreitenden Wirkungen: Literatur- und kulturwissenschaftliche Aspekte

2024

<https://doi.org/10.25969/mediarep/23056>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Krewani, Angela: Carsten Gansel, José Fernández Pérez (Hg.): Störfall Pandemie und seine grenzüberschreitenden Wirkungen: Literatur- und kulturwissenschaftliche Aspekte. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 41 (2024), Nr. 3, S. 389–391. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/23056>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0 License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Carsten Gansel, José Fernández Pérez (Hg.): Störfall Pandemie und seine grenzüberschreitenden Wirkungen: Literatur- und kulturwissenschaftliche Aspekte

Göttingen: V&R unipress 2023 (Deutschsprachige Gegenwartsliteratur und Medien, Bd.33), 335 S., ISBN 9783847115113. EUR 55,-

Trotz der einschneidenden und langanhaltenden Erfahrungen der Corona-Pandemie existieren wenig systematische Aufarbeitungen der mit ihr zusammenhängenden rechtlichen, politischen, sozialen und kulturellen Verwerfungen. Vorliegender Band stellt eine theoriegeleitete und kritische Analyse der grenzüberschreitenden Wirkweisen der Pandemie dar, wobei die Grenzüberschreitung, das heißt das Zusammenwirken medialer, diskursiver, sprachtheoretischer und literaturwissenschaftlicher Analysen zum besseren Verständnis der Ereignisse beiträgt. Die Corona-Pandemie wird als Störung begriffen, welche alle gesellschaftlichen Systeme affiziert und diese demnach zu Darstellungen zwingt (vgl. S.11). Diese Überlegungen werden in den differenzierten Vorbemerkungen von Carsten Gansel und José Pérez konkretisiert, die gleichzeitig auch die methodische Richtung vorgeben: Medien und ihre Strategien werden gemäß der Systemtheorie Niklas Luhmanns in korrelierende mediale Handlungsrollen ausdifferenziert; literarische Selbstinszenierungen, Neuaushandlungen, Distribution und Rezeption verschieben sich gemäß den Vorgaben der beteiligten Akteure. Die nachfol-

genden Beiträge sind in theoretische Felder aufgeteilt: der erste Teil umfasst die medialen und datentechnischen Bedingungen der Krise, der zweite Teil fokussiert die Kommunikationsstrukturen und -bedingungen, der dritte Teil konzentriert sich auf die historischen und kulturellen Dimensionen der pandemischen Verschiebung und ihrer historischen Semantisierungen.

Wie bereits erwähnt, liefern die Beiträge im ersten Teil zu Wirkweise und Materialität zeitgenössischer Massenmedien kritische Analysen der Rolle der Medien innerhalb der Pandemie. So betrachtet Michael Meyen das ‚System der Leitmedien‘ als Profiteur und Verlierer der Corona-Störung. Ausgehend von Luhmanns Leitmedien-Begriff konturiert er diese als mächtige Definitionsinstanzen des politischen und kulturellen Alltags. Die systemtheoretische Perspektive – und das gilt für viele andere Beiträge – befreit von der Referenzialität auf eine wie auch immer geartete ‚Realität‘; denn insbesondere die Corona-Pandemie gilt als Beispiel für die Etablierung medialer Wahrheiten ohne gesicherte materiale Referenzen. Aufgrund ihrer Distributionsmacht können Leitmedien Themen absichern, gemäß der Devise „if men define situ-

ations as real, they are real in their consequences“ (S.25). Darin liegt jedoch, wie Meyen ausführt, auch das Problem der zu starken Koppelungen begründet, welche er im „Gleichklang“ (S.33) der politischen Eliten begründet sieht. Deren in den Leitmedien formulierte Botschaft werde in weiten Teilen der Bevölkerung nicht wahrgenommen, wie die Reaktion der diversen Demonstrationen gegen Corona-Bestimmungen und Impfpolitik deutlich demonstrierten.

Detlef Stapfs Beitrag knüpft an die Konstruktivität medialer Kommunikationen an und verweist nochmals auf den Einsatz ikonischer Bilder zum Zweck der Etablierung einer pandemischen Bedrohung, während vorausgegangene Pandemien medial relativ unbeachtet blieben. An diese Betrachtungen schließt Hauke Ritz' Beitrag zur „Coronapandemie als Krisenphänomen der Neuzeit“ an, der dem Verständnis der kulturellen Konstruktion von Pandemien historische Tiefe verleiht. Aus der historischen Perspektive wird deutlich, wie stark die Corona-Krise kulturelle und politische Entwicklungen beschleunigte: Digitalisierung, Überwachung, den transnationalen Zusammenschluss von Nationalstaaten. Ebenso beförderte sie die Metaphysierung der Naturwissenschaften, die begannen, eine „eigene Metaphysik“ (S.67) hervorzubringen. Der Gedanke einer selbstreferentiellen Wissenschaft erscheint auch im nachfolgenden Beitrag zentral: Hier wird deutlich, wie Medienkommunika-

tion mit Rekurs auf wissenschaftliche Informationen (Daten) bei gleichzeitigem Fehlen verlässlicher Werte prozedieren kann.

Im zweiten Teil werden die Inhalte und Formen medialer Kommunikation hauptsächlich aus linguistischer und diskurstheoretischer Perspektive thematisiert. So widmet sich Christina Gansels Beitrag der Angstkommunikation der Corona-Pandemie wieder aus systemtheoretischer Perspektive, indem die Verfasserin kommunizierte Angst als Befürworterin einer moralischen Perspektive identifiziert (vgl. S.103). Auch dieser Beitrag bezieht kritisch Stellung gegenüber den kommunizierten Inhalten der Pandemie und zeigt ihre politische Wirksamkeit in der Diffamierung von Gegner:innen einer staatlichen Corona- und Impfpolitik auf: Berechtigte Einwände wurden sprachlich überformt, diese Strategie betrifft beispielsweise die Verniedlichung einer Impfung durch den „Piks“ (S.107) oder die Verwendung diffamierender Begriffe wie „Impfgegner“ oder „Impfskeptiker“ (S.113).

Dennis Kaltwasser vertieft die Sprachkritik der Corona-Regierungen zum Komplex der „antidemokratischen Sprache“ (S.141ff.) und dokumentiert auch anhand der Sprachregelung das interessengeleitete Vorgehen des Staatsapparats. Ähnlich argumentiert der Beitrag von Hannah Broecker zur Neuvermessung der politischen Landschaft, innerhalb derer sich die Diskurse um Solidarität maßgeblich

verschoben haben und dementsprechend eine „aktive Spaltung“ (S.169) der Gesellschaft anhand der Bruchlinie Zustimmung oder Ablehnung der Maßnahmen attestiert wurde. Der Rückgriff auf die AIDS-Pandemie, den der Beitrag von Matthias Braun vornimmt, belegt nochmals in historischer Perspektive die Wirkweise von Verschwörungstheorien.

Die Beiträge im dritten Teil konzentrieren sich auf Fiktionen zum Thema ‚Pandemie‘, denn hier finden sich zumeist reflektierte Verarbeitungen des Themas wie auch Antizipationen gesellschaftlicher Zustände. Der Teil beginnt erfreulicherweise mit einem historischen Überblick von Dirk Brauner, welcher ausgehend von der Pest pandemische Metaphern in den Blick rückt. Der historische Rückblick verdeutlicht die kulturelle Zentralität des Themas. Demgegenüber beschränkt Hans-Christian Stillmark seine Analysen auf das Nachdenken Heiner Müllers über das Thema, das der Autor systemtheoretisch dahingehend versteht, als dass Viren ein Mittel zum Untergang von „überintegrierten Systemen“ (S.230) darstellen. Mitherausgeber Gansels Beitrag greift den Aspekt der Denunziation auf und wendet dieses Verfahren auf die Akteure des Widerstands gegen die offizielle

Politik der Pandemie an, hier vor allem die Aktion #allesdichtmachen. In einem nächsten Schritt überprüft er weitausholend die Aspekte literarischer Denunziation. Denis Newiak schließlich richtet seine Aufmerksamkeit auf die Pandemiefilme, die vielfach als realistische Antizipationen pandemischer Zustände gelesen wurden. Stephanie Lotzow verweist in ihrem Beitrag zur Inszenierung von Pandemien in Videospielen auf das autopoetische Reflexionspotenzial der Künste (vgl. S.312), das sich in der Corona-Pandemie deutlich ausgeprägt habe.

Leider können hier nur einige Aspekte dieser komplexen und wichtigen Publikation angeführt werden. Insgesamt bietet der Band eine detailreiche und wohlreflektierte Aufarbeitung der Corona-Pandemie auf hohem Niveau. Die verwendeten Begriffe sind deutlich definiert, und die umfassende Rolle der Medien ist theoretisch bestens reflektiert, vor allem in der Systemtheorie Luhmanns. Die Komplexität der theoretischen Herangehensweise verleiht den Überlegungen den Stellenwert eines methodischen Modells, dessen Anwendungen auch für künftige Störungen Gültigkeit besitzt.

Angela Krewani (Marburg)